

Mythen der Hochschullehre

Über „geborene“ und „geformte“ Hochschullehrer

von Stefan Müller

Stefan Müller ist Mitarbeiter für Hochschuldidaktik im Projekt „Studienerfolg durch Kompetenz – Kompetenzentwicklung für Studierende und Lehrende als Basis für Studienerfolg“. In seinem Beitrag für campus³ nimmt er die Leser zunächst mit in eine Hochschule mit zwei ganz besonderen Fakultäten.

„There are two types of people in this world; those who divide the world into two types, and those who do not.“

Jeremy Bentham¹

An der „Fakultät für Performanz“ lehren ausschließlich Dozenten mit dem festen Glauben, dass Lehrkompetenz einzig der Persönlichkeit des Hochschullehrers entspringt. Erfolgreiche Dozenten werfen sich auf Grundlage überragender personaler Voraussetzungen vor die Auditorien, reagieren souverän auf kritische Nachfragen, frohlocken der nächsten Modulevaluation in Erwartung des Prädikats „ausgezeichnet“ entgegen. Man ist der geborene Hochschullehrer.

Sollte dies jedoch nicht der Fall sein und das Schicksal spülte den Forscher dennoch vor eine Seminargruppe, kann dieser nur noch versuchen, die mit Lehren verbundenen Schwierigkeiten auf einem zu seinen Fähigkeiten passenden Niveau zu halten. Die Hochschullehrer der „Fakultät für Performanz“ kennen ihre Besonderheit und sind bestrebt, zu ihren personalen Voraussetzungen adäquate Anforderungen zu finden.

An der „Fakultät für Entwicklung“ ist man der festen Überzeugung, aus jedem Wissenschaftler auch einen guten Dozenten formen zu können – er muss es nur „wollen“. Es herrscht ein ausgesprochenes Weiterbildungsfieber unter den Hochschullehrern mit wöchentlichen Didaktik-Schulungen, kollegialen Beratungen und einer umfangreichen Bibliothek mit den Standardwerken aus Pädagogik und Psychologie. Hier wird die Grundidee der Moderne gelebt: Jedes pädagogische Problem lässt sich mit den Mitteln der Vernunft lösen. Gute Lehre ist mess-, antizipier- und damit optimierbar. Der aufgeklärte Hochschullehrer plant und hält seine Lehrveranstaltungen unter Beachtung der für das Lernen der Studierenden relevanten Umweltfaktoren. Schwierige Aufgaben in der Hochschullehre werden als willkommene Herausforderung und Lerngelegenheit aufgefasst.

Vielleicht überrascht es, dass an beiden Fakultäten viele Dozenten zu finden sind, deren Einfluss auf das wissenschaftliche Wissen und Können der Studierenden hoch ist. Ebenso gibt es an beiden Fakultäten gelegentlich Lehrveranstaltungen mit geringem oder nur kurzzeitigem Effekt auf die Studierenden. Frau Prof. Chari S. Ma (Fakultät für



Performanz) beispielsweise ist bei den Studierenden wegen ihrer mitreißenden Art überaus beliebt, während sie auch von einer Vorlesung an ihrer Fakultät gehört hat, in der es zu einer signifikanten Häufung narkoleptischer Zuhörer kam. Herr Prof. Johann A. Comenius (Fakultät für Entwicklung) transferiert erfolgreich aktuelle Erkenntnisse der Lehr- und Lernforschung in seine Veranstaltungen. Dagegen bleibt den Studierenden in den Seminaren eines seiner Kollegen nur die Hoffnung auf plötzlich auftretende Unregelmäßigkeit im Raum-Zeit-Kontinuum.

Die in Anlehnung an Carol Dweck² nachempfundenen Fakultäten sollen Mythen, also konstruierte Gleichnisse zum Zweck der Erklärung komplexer Zusammenhänge, darstellen. „Der Mythos klärt die Fragen, und um die Antworten, die er gibt, zu glauben, muss man nur vergessen, dass man ihn erfunden hat“ (Christoph Süß³). Mythen bestechen durch Komplexitätsreduktion und leben von der Überzeugung ihrer Vertreter, deren Erwartungshaltung und werden durch die selektive Natur der Wahrnehmung bestätigt.

Die hier beschriebenen, mythologischen Fakultäten greifen im besten Fall zu kurz und fokussieren extreme Positionen, um die Genesis „Gute Lehre“ an Hochschulen zu erklären. Beide Mythen bieten jedoch einen guten Ansatzpunkt für eine weitere Auseinandersetzung – oder mit den Worten von Sir Karl Popper⁴ gesprochen: „Science must begin with myths and with the criticism of myths“.

Ausgehend von implizierten Überzeugungen und persönlichen Rollenvorstellungen – dargestellt durch die Fakultäten für Performanz und Entwicklung – sollen nun die Argumente für den jeweiligen Mythos genauer betrachtet werden.

Die Dozenten der „Fakultät für Performanz“ verteidigen ihre Haltung damit, dass die wenigsten Hochschullehrer hierzulande das Lehren durch langwierige theoretische,

pädagogische, psychologische und didaktische Studien lernen. Außerdem existiert keine begrifflich präzise Fassung von (Lehr-)Kompetenz. Die Entwicklung dieser schwer fassbaren Kompetenzen ist überdies an eine fundamentale Herausforderung gebunden: die Selbstständigkeit des zu entwickelnden Subjekts. Die Entwicklung individueller Kompetenzen beruht auf Bereitschaft, Freiwilligkeit und Eigentätigkeit und kann nur schwerlich institutionell verpflichtend und kollektiv angeboten werden. Letztendlich wird in einer übertriebenen Auseinandersetzung mit Didaktik die Gefahr gesehen, einen pädagogischen Optimierungswahn zu entwickeln und darüber das Lernen der Studierenden in den Hintergrund zu drängen.

Die Dozenten der „Fakultät für Entwicklung“ können sich nicht vorstellen, wie studentisches Lernen begleitet werden soll, ohne von der eigenen Lernfähigkeit überzeugt zu sein. Sie sind stolz, ihr persönliches Entwicklungs- und Anpassungspotenzial zu nutzen. Untersuchungen im schulischen Kontext weisen einen starken Effekt fortbildungsaktiver Lehrender auf das Lernen der Schüler nach⁵. Die Hochschullehrer neigen durch ihre dynamische Haltung dazu, Widerstände als Herausforderungen zu bewerten – ein nicht zu unterschätzender Punkt für das Selbstkonzept der Lehrenden. Denn würde Lehr-Erfolg lediglich eine Frage von Begabung sein, könnten Fehler nicht ertragen werden. Der Hochschullehrer stünde Rückschlägen und Schwierigkeiten in der Lehrveranstaltung hilflos gegenüber. Dozenten der „Fakultät für Entwicklung“ verweisen auf die Konsistenz ihrer Lernorientierung und den Wirkungsort Hochschule, dem „Olymp des Bildungssystems“. Da „Lehrende lehren wie sie gelehrt wurden, nicht wie sie gelehrt wurden zu lehren“ (Howard Altmann⁶) ist eine angeleitete Reflexion eigener Lern- und Lehrerfahrungen notwendig. Dozenten der „Fakultät für Entwicklung“ sind des Weiteren der Meinung, dass nicht die Persönlichkeit des Hochschullehrers im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen sollte, sondern das Lernen der Studierenden⁷.

Die Geschichte wäre an der Stelle beendet, hätte nicht der Zufall in Form einer dekanischen Anweisung Frau Prof. Chari S. Ma und Herrn Prof. Johann A. Comenius als Vertreter ihrer Fakultäten in der gemeinsamen Arbeitsgruppe „Offene Hochschule“ aufeinander treffen lassen. Im Zusammenhang mit der Öffnung der Hochschule für neue Zielgruppen werden auch Fragen der Anpassung der Lehre an diese Zielgruppen diskutiert. Unterschiede zwischen einem statischen und

einem dynamischen Fähigkeitskonzept der Hochschullehrer werden mit den oben genannten Argumenten und reichlich Verve vertreten. Nun sind Frau Prof. Chari S. Ma und Herr Prof. Johann A. Comenius eher verträgliche Kollegen. Eine sich entwickelnde Neugier für die Erfahrungen, Erlebnisse oder Beobachtungen des anderen führt zu einer Diskussion der beiden, die nach der Beendigung der Arbeitsgruppe fortgesetzt wird. „Das Gleiche lässt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht“ (Johann Wolfgang von Goethe⁸). Chari und Johann, wie sie sich ab 18 Uhr nennen, stellen fest, dass sich einige ihrer Argumente als nachträgliche rationale Erklärungen eingefahrener und unreflektierter Verhaltensweisen entpuppen, deren vermeintliche Logik lediglich der Reduktion kognitiver Dissonanzen diene. Gegen 19 Uhr bemerkt man das gemeinsame Ziel: das Lernen der Studierenden. Ab 20 Uhr stellen Chari und Johann fest, dass sie diesem Ziel mit einer Synthese beider Positionen näher kommen können. Kurz vor 21 Uhr müssen sie die Hochschule verlassen.

Hochschullehrer, die sich mit Lehren und Lernen auseinandersetzen, die Diskussion mit Kollegen wagen, die versuchen, sich selbst zu reflektieren und alternative Perspektiven zu übernehmen, entwickeln dabei nicht nur kontinuierlich ihre Lehrqualität. Vor allem leisten sie einen Dienst an sich selbst: sie reduzieren schwierige Situationen in der Lehre und negative Feedbacks, sie beugen Resignation vor, sie erleben sich als wirksam und ihre Tätigkeit damit als tendenziell sinnvoll⁹. Hochschuldidaktische Veranstaltungen an der Westsächsischen Hochschule Zwickau stellen hierfür einen möglichen Rahmen dar.

Quellenverzeichnis

¹ Jeremy Bentham (1748-1832) war ein englischer Philosoph, Sozialreformer und Jurist. Er gilt als Vater des Feminismus, als Vorkämpfer der Demokratie, des Liberalismus und des Rechtsstaats.

² Carol S. Dweck (*1946) ist Professorin für Psychologie an der Stanford University.

³ Christoph Süß (*1967) ist Philosoph und Kabarettist.

⁴ Karl Popper (1902-1994) war ein österreichisch-britischer Philosoph und Begründer des kritischen Rationalismus.

⁵ vgl. Hattie, J.: Visible Learning, 2008.

⁶ Howard Altmann war Direktor des „Center for Faculty and Staff Development“ und Professor für Moderne Sprachen und Linguistik an der University of Louisville.

⁷ Der Paradigmenwechsel wurde von Alison King mit „from sage on the stage to guide on the side“ umschrieben (Halpern, D.: Changing College Classrooms: New Teaching and Learning Strategies for an Increasingly Complex World, 1994).

⁸ Eine Fußnote zu Goethe dürfte sich im akademischen Kontext erübrigen. Im Rahmen der Gleichbehandlung der zitierten Autoren erscheint sie trotzdem.

⁹ „Alles, was dieses Gefühl der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens, was das Selbstwertgefühl von Menschen, was ihre soziale Integration und soziale Anerkennung fördert, dient unmittelbar ihrer Gesundheit und lässt sich durch Jogging und Funktionsgymnastik, durch Vollwertkost, Multivitamin kapseln und auch durch französischen Rotwein nicht im Entferntesten ersetzen.“ (Aaron Antonovsky, 1923-1994, war amerikanischer Soziologe und Begründer der „Salutogenese“ – ein ressourcenorientierter Ansatz zu Faktoren der Erhaltung von Gesundheit)

SIE SIND GEFRAGT, Herr Müller



Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?
Schnellesen in Kombination mit selektiver Demenz

Mit wem möchten Sie gern einen Tag den Platz tauschen? **Meister Yoda**
Welche(n) Fehler entschuldigen Sie am ehesten? **Sich zu fragen, was Chari für ein Name sein soll.**